

«Wir werden nie alle Kinder bis zum Gipfel bringen»

Für die Präsidentin des Lehrerverbands ist es wichtiger, die schwächeren Schüler zu fördern als die begabten zu fordern.

Mit **Lilo Lätzsch*** sprach **Patrick Kühnis**



Viele Zürcher Schülerinnen und Schüler sind unterfordert (TA vom Samstag). Warum verlangen die Lehrer nicht mehr von ihnen?

Weil uns viel wichtiger ist, im Unterricht möglichst viele Schülerinnen und Schüler mitzunehmen. Wir werden nie alle Kinder bis zum Gipfel bringen. Das schaffen wir einfach nicht. Einige Kinder erreichen halt nur das Basislager. Ich habe als Sekundarlehrerin schon auf die verschiedensten Arten versucht, den Satz des Pythagoras zu erklären. Jedes Mal haben ihn einige nicht begriffen. Wir strengen uns aber an, dass die Schwächsten nicht auf der Strecke bleiben.

Dafür nehmen sie in Kauf, dass sich die Stärkeren langweilen. Ist das nicht eine Kapitulationserklärung?

Nein, es ist einfach ein veraltetes Bild, dass wir auf die Stärken und Schwächen jedes einzelnen Schülers gleichermassen eingehen können. Wir müssen umdenken. Getreu dem Motto «no child left behind» geht es jetzt darum, dass möglichst viele Kinder die gesteckten Lernziele erreichen. Auch die neuen Standards von Harmos zielen darauf ab. An und für sich ist das auch eine edle Haltung, oder?

Viele Lehrerinnen und Lehrer finden selber, dass bei ihnen die besonders Begabten zu kurz kommen. Weshalb ist das so?

Das ist primär ein Ressourcenproblem. Wir haben nicht die Zeit und die Kraft, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Und es fehlen uns auch die geeigneten Lehrmittel, um die besonders Begabten im Klassenverband gezielt zu fördern. Hinzu

kommt, dass es die geleiteten Schulen erst seit kurzem gibt. Deren pädagogische Führung und damit auch die individuelle Förderung steckt noch in den Kinderschuhen.

Sind das nicht Ausreden? Der Chef des Volksschulamts findet, individuelle Förderung sei nur eine Frage des Willens.

Das weise ich klar zurück. Pikant ist ja, dass Martin Wendelspiess auch sagt, die kleinen Mehrklassenschulen auf dem Land leisteten in diesem Bereich exzellente Arbeit. In der Tat ist es wissenschaftlich erwiesen, dass altersdurchmisches Lernen pädagogisch sehr wertvoll ist.

Warum wird es dann nicht öfter gemacht?

Das Problem ist: Die Bildungsdirektion bewilligt die dafür nötigen Stellen nur, wenn eine Schule sonst nicht überleben würde. Wenn sich aber eine andere Schule aus pädagogischen Gründen entschliesst, auf altersdurchmisches Lernen zu setzen, heisst es nur: Das ist eure persönliche Entscheidung. Die Ressourcen dafür bekommt ihr aber nicht. Bei Eltern stösst diese Form des individuellen Lernens übrigens sehr oft auf Widerstand. Sie haben Angst vor der Unruhe im Klassenzimmer und fragen sich: Ist das noch richtige Schule? Lernt mein Kind genug?

Sie kritisieren auch die Schulbeurteilungen, weil Gleichschaltung drohe. Wieso?

Unser Schulhaus hat gerade diese Evaluation hinter sich, auch bei uns ortete die Fachstelle Mängel bei der individuellen Förderung. Wir müssen jetzt eine Massnahmenplanung vorlegen. Nur: Wenn wir das alles umsetzen, sind wir vier Jahre beschäftigt. Viel Wichtiges bleibt liegen. Ständig wurde über die teilautonome Volksschule geredet. Doch davon kann mit so einem Vorgehen keine Rede sein.

Für die CVP ist auch die neue Schulbeurteilung ein Problem, weil sie die Lehrer stresst.

Die Gefahr ist tatsächlich, dass neben Volksschulgesetz und Lehrplan plötzlich neue Massstäbe gelten. Es wird etwas gemessen, worüber nie diskutiert wurde.

**Lilo Lätzsch (57) ist Sekundarlehrerin am Zürichberg und Präsidentin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands (ZLV).*